

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Jutta Goetze: Wenn Delfine tanzen. Hase und Igel-Verlag, 2006

vom 25.06.2012

In der ersten Gesprächsphase werden wenige Stellen vorgelesen.

Beim „Blitzlicht“ zeigt sich, dass die TeilnehmerInnen prinzipiell die Aufnahme des Themas Autismus in ein Kinderbuch begrüßen. Allerdings wurde die „Behandlung“ dieses Themas im vorliegenden Text von den meisten als missglückt wahrgenommen: Begriffe wie platt, kitschig (bezogen vor allem auf das Ende), konstruiert, langweilig, wenig realistisch fielen, insgesamt wurde dem Buch vorgeworfen, gut gemeint, aber nicht gut gemacht zu sein. Eine Minderheit freute sich allerdings über das happy End und die eingängige Erzählweise. Gefragt wurde, ob es sich nicht um ein Grundschulbuch handelt, womöglich um ein Erstlesebuch, jedenfalls schien es nicht mehr für die 5. oder 6. Klassenstufe geeignet.

Die Ich-Erzählerin Ali muss sich viel über ihren jüngeren Bruder Max ärgern, der Autist ist und sich ständig schlecht benimmt, Alis Sachen zerstört und bei den kleinsten Veränderungen des Familienalltags ausflippt. Als er in ihre Schule kommt, wird Alis Leben noch schwieriger, und sie fühlt sich zu Hause zurück gesetzt. Aber der Vater der Kinder besucht eines Tages Alis Klasse und hält einen ausgiebig berichteten Vortrag über Autismus, was zur sozialen Annahme von Max führt. Im letzten Kapitel kommen Delfine so nah an den Strand, dass die Familie mit ihnen spielen kann. Max stammelt sein erstes Wort, nämlich „tanzen“, und Ali überwindet ihre Wasser-Phobie, die ihre familiäre Bedrängnis symbolisierte, indem sie ausgelassen mit den Tieren planscht.

Natürlich, so die folgende Diskussion, dürfen literarische (Kinder-)Bücher unrealistisch und wunscherfüllend sein, solange sie poetische Dimensionen haben; sie dürfen auch informieren oder ein pädagogisches Anliegen haben, wie das vorliegende, das für Verständnis für die Andersartigkeit eines autistischen Kindes wirbt. Allerdings: Zum Einen scheint uns fraglich, ob so viel gute Absicht nicht nach hinten losgeht: Das dargestellte Verhalten von LehrerInnen, Eltern usw. wird diskutiert und immer wieder für unrealistisch gehalten, die Figuren einschließlich der Hauptpersonen gewinnen keine Tiefe und Authentizität. Sowohl in den Figuren als auch in der Handlung wird die Problematik des Lebens mit einem autistischen Kind insgesamt nicht überzeugend dargestellt, so wird gesagt, und mit der generellen Aussage, das man bedingungslos Verständnis aufbringen müsse, werden sie einem solchen Leben auch nicht gerecht. Zum anderen wünschen wir uns für den Literaturunterricht, dass die literarischen Qualitäten von Texten im Vordergrund der Darstellung stehen oder doch mindestens wahrnehmbar sind. Worin könnten die literarischen Potentiale des Textes liegen? Die Mehrheit der TeilnehmerInnen hält den Text sowohl im Blick auf die ästhetische Dimension als auch auf die Deutungspotentiale für schwach. Der belehrende Vortrag des Vaters gegen Ende des Buches zeigt die Tendenz zum Sachtext auf, die das Buch als Beispiel für problemorientierte Exempel-Literatur insgesamt hat. Allerdings wünschen wir uns auch für den Ethik-Unterricht oder für Gemeinschaftskunde bessere Texte zum Thema Autismus, z.B. wirkliche kinderliterarische Sachtexte.

Insgesamt finden sich wenige TeilnehmerInnen, die positive Qualitäten im Text ausmachen können.cr